

## **Klassiker in der Evolution**

In bis heute verfügbaren Musikaufnahmen trifft man auf klassische Werke, Instrumente und Interpreten. Alles ist zur Perfektion hin ausgerichtet, größere Unterschiede sind kaum mehr auszumachen. Hier steht man vor einem völlig anderen Zugang. Die Werke sind nicht mehr original, das Instrument (hier Schnitger-Orgel in Stade) ist verändert und der Interpret oder die Interpreten sind nicht definierbar. Das Hauptwerkzeug ist, im Zentrum stehend, der Computer, der die gegebene Wirklichkeit, hier das Instrument und die Notenwerte, aufnimmt und verändert. Die Schnitger-Orgel wurde digitalisiert, die Werke wurden ebenfalls in digitale Werte umgewandelt (aus Noten wurden Zahlen,) und die Wiedergabeinstanz ist ein Programm und ein Algorithmus.

Entscheidend ist die Umwandlung des mechanisch-handgreiflichen Instruments Orgel in die digitale Welt, so wie vor 300 Jahren schon die natürlich klingende Welt der Instrumente und Stimmen in die Abstraktion des Pfeifenwerkes Orgel übertragen wurde. Damals und heute gab und gibt es mehr oder weniger hörbare Veränderungen. Die Vox humana einer Orgel ist nicht mehr die menschliche Stimme, dasselbe gilt z.B. für eine Trompete. Die digitalisierten Notenwerte behandelt der Computer in seinen Algorithmen (hier das Programm Level II von Dr. Tobenfeldt, USA) völlig vorbehaltlos und frei, die Variationsmöglichkeiten sind quasi unendlich. Gewisse klassische Kriterien z. Umkehrung, Registerwechsel, Manualwechsel sind noch erkennbar.

Neuartig sind z.B. Überlagerungen der Notenwerte mit sich selbst. Die Ergebnisse beschränken sich deshalb nicht auf den o.g. klassischen Rahmen sondern gehen weit darüber hinaus. In den hier „gespielten“ Stücken bleibt die Struktur der Werke, z.B. im Scherzo aus der Eroica weitgehend erhalten bzw. sind die Mutationen nicht so weit fortgeschritten, dass eine völlige Unkenntlichkeit des Werkes entsteht. Hinzukommt bei diesen Produktionen noch die Tatsache, dass keine orgelspezifische Werke zur Bearbeitung anstanden sondern Orchesterwerke und ein Klavierwerk (Etüde gis-moll von Chopin).

Die tiefere Begründung dafür ist nicht der typisch menschliche Gedanke der Perfektion und historisch feststehender Werte sondern der ständigen Variation und Metamorphose von Gegebenheiten, hier mit den neuesten Möglichkeiten der digitalen Evolution, vergleichbar mit der Erfindung der Notenschrift.

*Klaus Weinhold*